

Leserbrief zum Beitrag:
„Vertreterinnen und Vertreter von Forstwissenschaft und Naturschutz legen gemeinsame Empfehlungen für den Anbau eingeführter Waldbaumarten vor
Gemeinsames Papier des DVFFA und des BfN“
in Natur und Landschaft 3-2016: 141



Auch aus Sicht des BfN ist davon auszugehen, dass auf den meisten Waldstandorten in Deutschland „der derzeitige Douglasienanbau nach aktuellem Kenntnisstand auf der nationalen Ebene keine

erhebliche Gefährdung der Biodiversität und der damit verbundenen Ökosystemleistungen darstellt.“ Dies ist eine zentrale Aussage in den „Gemeinsamen Empfehlungen für den Anbau eingeführter Waldbaumarten“ (in der Ausgabe 3-2016 auf S. 141).

Da zu Beginn der Empfehlungen die mögliche Invasivität dieser nordamerikanischen Baumart im Mittelpunkt steht, könnte diese Bewertung unwidersprochen bleiben – tatsächlich erscheint die Frage berechtigt, ob sich die Douglasie auf forstlichen „Normalstandorten“ im Konkurrenzgefüge einheimischer Baumarten ungeplant so stark ausbreiten kann, dass von einer Invasivität im engeren naturschutzfachlichen Sinne zu sprechen wäre.

„Invasiv“ ist die Douglasie aber im Ergebnis eines geplanten forstwirtschaftlichen Handelns. Die Entwicklung begann im 19. Jahrhundert und damit in Zeiten, in denen sich der Begriff vom Naturschutz gerade herausbildete – und sie verlief im folgenden Jahrhundert so langsam, dass sie auch mit der Herausbildung des behördlichen Naturschutzes und der Umweltwissenschaften kein rechtes Thema wurde. Spätestens mit den Windwürfen seit Ende des letzten Jahrtausends und mit dem immer klareren Konturen annehmenden Klimawandel (Windwürfe, Borkenkäfer) ist dieser Prozess aber durch eine außerordentliche Dynamik geprägt: In der letzten Dekade ist die Douglasie in mittel- und nordhessischen Waldgebieten sicherlich die am meisten gepflanzte Baumart geworden. In Pflanzhüllen oder in gegatterten Kulturflächen mit unerwünschter Begleitvegetation versteckt, fällt diese Tendenz auch einer Fachöffentlichkeit kaum auf – dies umso mehr, als auch die stattlichen Exemplare höheren Alters einheimischen Nadelbäumen stark ähneln.

Als im hessischen Landkreis Marburg-Biedenkopf vor einigen Jahren in einem Natura-2000-Gebiet mehrere

zehntausend Douglasien-Jungpflanzen zum Einsatz kommen sollten, führte dieses zu kritischen Fragen des Verbandes naturschutzes und im Ergebnis zu einem Termin, bei dem Vertreter von behördlichem und ehrenamtlichen Naturschutz sowie von Hessen-Forst Aspekte des Douglasien-Anbaus in fachlicher Atmosphäre erörtern konnten. Dabei kamen z. B. folgende Fragen auf:

1. Wie unterscheiden sich Douglasienbestände unter dem Aspekt der Baum-/Bruthöhlendichte von ähnlich strukturierten Fichtenbeständen?
2. Sind (ältere) Aussagen, nach denen Douglasien nur sehr eingeschränkt durch Lachniden besiedelt werden, nach wie vor richtig? Falls ja: Führen nicht die fehlenden zuckerhaltigen Ausscheidungen der Baum-/Rindenläuse zu einer Abnahme davon abhängiger Insekten und in der Folge zu ungünstigeren Nahrungsbedingungen für Fledermäuse und Singvögel?
3. Wie steht es um tierische Xylobionten und um sich daran anschließende Nahrungsketten? Wie sieht es aus mit an Douglasien lebenden Pilzen (Mykorrhiza!) und Bakterien? Welche langfristigen Folgen ergeben sich aus möglicherweise eingeschränkten Wechselbeziehungen für das Bodenleben?

Diese Fragen mussten weitgehend offen bleiben – was nicht überraschte, da keine Douglasien-Experten anwesend waren. Eine große Überraschung stellte sich allerdings ein, als anschließend versucht wurde, „auf die Schnelle“ ungefähre Antworten auf diese doch sehr naheliegenden Fragen zu finden. Mager bis fehlende Suchmaschinen-Ergebnisse offenbarten, dass die beispielhaft aufgeführten Fragen ungeachtet ihrer Aktualität kaum gestellt werden und (neuere) wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema recht dünn gesät zu sein scheinen. Eine sehr lohnende Ausbeute der seinerzeitigen Bemühungen waren Aufsätze von Bürger-Arndt (2000) sowie Winter et al. (2001) – wobei auch Bürger-Arndt als ein Ergebnis ihrer mittlerweile bereits etwas älteren intensiven Recherche „die verblüffend geringe Zahl von synökologischen Untersuchungen zum Douglasienanbau“ erwähnt.

Seitdem ist eine Sorge nicht zu unterdrücken: In unserem Land und in Nachbarstaaten (dort eventuell sogar angetrieben durch Deutschland als forstlichem „Trendsetter-Land“) könnten sich in Teilen unserer Wälder Entwicklungen vollziehen, deren ökologische Folgen noch nicht hinreichend geklärt sind.

Als der Artikel ins Auge fiel, keimten Hoffnungen auf, dass sich in ihm knappe Hinweise auf laufende oder bereits vorliegende neue Forschungsarbeiten finden lassen (im Optimalfall mit gut aufbereiteten und zugänglichen Ergebnissen), die die geäußerte Sorge zerstreuen könnten. Diese Hoffnung wurde aber nicht erfüllt (wobei die im Papier erwähnte neuere Arbeit von Vor et al. 2015 sicherlich noch eine genauere Durchsicht verdient hat).

Im Punkt 3 des Papiers wird auf „geltende Regelungen“ zum Douglasienanbau in nationalen und europäischen Schutzgebieten hingewiesen – vielleicht ohne im Detail zu überblicken, was diese Regelungen gelegentlich zum Inhalt haben? So vertritt das Land Hessen die Auffassung, dass in FFH-Gebieten durch die Einbringung eines bis zu 30-prozentigen Anteils nicht standortheimischer Baumarten – inkl. Douglasie (!) – auf bisher ausschließlich mit Laubbäumen bestockten Wald-Lebensraumtypen keine Verschlechterung von Erhaltungszuständen erfolgt!

Nachdenklich machte auch der Punkt 4 des Papiers: Wenn schon auf die Douglasie gesetzt wird, ist es sicherlich im Sinne des Naturschutzes, einen Anbau der Douglasie in Mischung mit einheimischen Arten zu empfehlen. In der Praxis erfolgt der Anbau aber sehr oft in Reinkultur! Und wenn Douglasien in Naturverjüngungen anderer Baumarten gepflanzt werden, bleibt abzuwarten, was von diesen anderen Arten angesichts der Vorwüchsigkeit der Douglasie auf vielen Standorten nach einigen Jahrzehnten übrig bleibt.

Besonders bedrückend an der Praxis (!) des Douglasienanbaus sind Flächen (auch in landeseigenen Wäldern), wo bei den letzten Orkanen Fichtenreinbestände geworfen wurden und jetzt ausschließlich Douglasien stehen. Hier dient die Douglasie offensichtlich als (letzter?) Rettungsanker augenscheinlich gescheiterter forstlicher Betriebsformen.

Nach dem Lesen des Papiers kam die Sorge auf, ob notwendige Diskussionen

über die Folgen eines sich ausweitenden Douglasienanbaus zukünftig nicht mit dem Hinweis beendet werden könnten, dass das BfN (immerhin zu Recht eine Autorität) dieser Entwicklung doch bereits den Segen des Naturschutzes gegeben habe? Zwar werden im Papier „weiter bestehende Auffassungsunterschiede zur Frage der Invasivität und des von der Douglasie ausgehenden Gefährdungspotenzials der einheimischen Flora und Fauna“ erwähnt. Doch diese bleiben unbestimmt – und dadurch im Gedächtnis vieler Leserinnen und Leser eventuell weniger hängen als die eingangs zitierten Aussagen („keine erhebliche Gefährdung der Biodiversität und der damit verbundenen Ökosystemleistungen“).

Aber vielleicht legen die Kolleginnen und Kollegen aus dem BfN – über ihren zwischenzeitlich erschienenen weiter-

führenden Aufsatz in der AFZ (Höltermann 2016) hinaus – noch einmal nach? Einschätzungen dazu, ob aus ihrer Sicht tatsächlich schon alle relevanten ökologischen Fragen geklärt sind, und weitere Hinweise darauf, wo noch genauer hingeschaut werden müsste, wären sicherlich im Sinne einer verantwortungsvollen Nutzung der Douglasie. Vielleicht lassen sich dadurch sogar (nicht nur forstliche) Lehrstühle motivieren, mögliche weiße Flecken in der wissenschaftlichen Douglasienlandschaft ein wenig zu verkleinern?

Literatur

Bürger-Arndt R. (2000): Kenntnisse zur Synökologie der Douglasie als Grundlage für eine naturschutzfachliche Einschätzung. *Forst und Holz* 55(22): 707 ff.

Höltermann, A. et al. (2016): Die Douglasie aus Sicht des Bundesamtes für Naturschutz. *AFZ-DerWald* 71(12): 34 ff.

Vor T., Spellmann H., Bolte A., Ammer C. (Hrsg.) (2015): Potenziale und Risiken eingeführter Baumarten. *Göttinger Forstwissenschaften* 7. Diese Arbeit ist auch im Internet abrufbar: https://www.univerlag.uni-goettingen.de/bitstream/handle/3/isbn-978-3-86395-240-2/GoeForst7_baumarten.pdf?sequence=4 (s. dort S. 187 ff.).

Winter K., Finch O.-D., Glatz K. (2001): Zur Arthropodenfauna in niedersächsischen Douglasienforsten: II. Mischbestände im Flachland. *Forst und Holz* 56(22): 720 ff.

Uwe Krüger
Untere Naturschutzbehörde des
Landkreises Marburg-Biedenkopf
E-Mail: uwemarburg@yahoo.de

Persönliches

Nachruf – Zum Tod von Karl Friedrich Sinner

Am 18. März 2017 wurde unser lieber Kollege und hoch geachteter Vorstand, Karl Friedrich Sinner, bei einem Spaziergang mit seinem Hund vom Tod überrascht. Entsetzt nahmen wir diese völlig unerwartete Nachricht auf. Noch kurz zuvor erlebten wir ihn in gewohnt engagierter Art und Weise beim Einsatz für einen dritten bayerischen Nationalpark im Münchener Landtag sowie bei den regelmäßigen Telefonaten. Es fällt sehr schwer, seinen Tod zu verstehen und anzunehmen.

Mit Karl Friedrich Sinner ist ein guter, wahrhaftiger Mensch und bedeutender, tatkräftiger Naturschützer gegangen. Sowohl als bayerischer Forstmann, u. a. als Forstamtsleiter im Nürnberger Reichswald und Vorsitzender der bayerischen Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft, als auch als Nationalparkleiter im Bayerischen Wald hat er mit seinem engagierten Wirken bleibende große und tiefe Spuren hinterlassen. Er war dankbar, dass er die Möglichkeit hatte, dem Freistaat Bayern in so wichtigen Funktionen dienen zu dürfen.

1998, ein Jahr nach der Erweiterung des Nationalparks um das Falkenstein-Rachel-Gebiet, übernahm der studierte Forstmann Sinner die Leitung der Nationalparkverwaltung. Es waren unruhige Zeiten, in denen die Nationalparkphilosophie „Natur Natur sein lassen“ (s. auch Zitat des Monats, S. 283) in der örtlichen Bevölkerung heftig attackiert und auch von seinen Forstkollegen immer wieder



Karl Friedrich Sinner. (Quelle: EUROPARC Deutschland)

in Frage gestellt wurde. Wo andere versucht hätten, hitzigen, emotional geladenen Diskussionen auszuweichen, war Karl Friedrich Sinner geradezu omnipräsent. Seine Bürgerwanderungen und Wirtshausdiskurse waren legendär. Nicht selten schaffte er es dabei, sein Gegenüber zu überzeugen oder gar zu begeistern. Dass ein Großteil der einheimischen Bevölkerung heute den Nationalpark Bayerischer Wald als „ihren Park“ wahrnimmt, ist der Überzeugungskraft und der Hartnäckigkeit Sinners zu verdanken.

Der Name Sinner steht aber auch für den Aufbau einer modernen, qualitätsvollen Besucherinfrastruktur und für den Ausbau der Umweltbildung. In seiner Amtszeit wurden das moderne Besucherzentrum „Haus zur Wildnis“, die Umweltbildungseinrichtung „Wildniscamp am Falkenstein“ und Europas längster Baumwipfelpfad gebaut. Außerdem übernahm der Nationalpark das

Waldgeschichtliche Museum, das in seiner Amtszeit generalsaniert wurde.

Eine seiner größten Leistungen aber war schließlich die nationalparkkonforme Weiterentwicklung des Falkensteingebietes. Mutig setzte er sich für das Liegenlassen von Windwürfen und für die zügige Ausweisung neuer Naturzonen ein.

Als ein Bewahrer der Natur und Menschenfreund hat er es in seiner ganz eigenen sachlich-emotionalen, auf besondere Weise bewegenden Art in Bayern, in ganz Deutschland sowie weit darüber hinaus immer wieder geschafft, Brücken zu bauen und scheinbar festgefahrene Konflikte um Waldnutzung und Waldwildnis einer guten Lösung näherzubringen. Die unnachahmliche Gabe, zuhören zu können, geduldig seine Überzeugungen immer wieder herzuleiten, zu vermitteln und mit Achtung vor anderen Positionen zu vertreten, führten zu großem Respekt, besonderer Anerkennung und hohem Ansehen weit über den Nationalpark hinaus. So war es folgerichtig, dass er als gewählter Leiter der AG Nationalparke und seit 2009 als dreimal einstimmig gewählter Vorstand bei EUROPARC Deutschland e.V. zusätzliche Verantwortung auch außerhalb des Freistaates Bayern übernahm. Dies tat er seit seinem beruflichen Ruhestand ehrenamtlich.

Karl Friedrich Sinner war überzeugt von der Idee der von BMUB, BfN und DBU unterstützten Dachmarke „Nationale Naturlandschaften“, hat diese aktiv weiterentwickelt und mit großer Leidenschaft vertreten.